

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchdruckerei angenommen. Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Zml.-Gep., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Ooppelik, Stubenbastei 2, M. Dukas, I. Riemergasse 31, R. Mosso, Seilerstätte 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garnmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 W., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sibiu bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbad bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burzergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 95. Hermannstadt, Mittwoch den 26. April 1882. 97. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten. In loco: — fl. 85 fr. Für den Monat Mai 1 fl. 20 fr. Mit Postzusendung: 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus

Politische Uebersicht.

Nach Wiener Nachrichten bestehen in den Kreisen der Rechten Meinungsverschiedenheiten betreffs der Schulnovelle. Die Polen, besonders die Krakauer Fraction, sind entschieden für die Aufschub. Der deutsche Reichstag wird mit einer Thronrede eröffnet, die Bismarck an Stelle des Kaisers verliest. — Minister Mavbach gesteht ermäßigte Tarife via Moskau für rumänisches und galizisches Weizen nach Hamburg, Bremen, Stettin zu, jedoch nur für Transporte, welche nachweislich zum Export bestimmt sind, und nicht für Mehl- und Mühlenfabrikate.

Am 22. d. fand in Paris ein Ministerrath statt. Crévy unterzeichnete ein Decret, welches die verschiedenen Dienstzweige betreffs Tunis den competenten Ministern zuweist. Die Minister vertheilen jedoch rücksichtlich dieser Dienstzweige nur vermittelst des Ministers des Aeußern und mit Cambon. Der Justizminister wurde beauftragt, die Gerichts-Organisation in Verbindung mit der Errichtung eines französischen Tribunals in Tunis auszuarbeiten; die Schaffung des Tribunals soll jedoch keineswegs die Aufhebung der Capitulationen impliciren. Die Frage der finanziellen Organisation Tunis' wurde vorbehalten.

Die zwischen Italien und Egypten in Betreff der Assab-Bai bestandenen Differenzen wurden in einer die italienische Regierung zu friedentellenden Weise beigelegt, so daß diese Frage als geordnet anzusehen ist. — Der dritte Theil des Grünbuchs, dessen Ausgabe die italienische Regierung soeben vorbereitet, wird die auf diese Affaire bezüglichen Documente publiciren. — Die zwischen der französischen und italienischen Regierung stehende Frage der Entschädigung der italienischen Unterthanen in Sfax ist zwar noch nicht vollständig gelöst, aber auf dem besten Wege, schon in nächster Zeit einer beiderseits befriedigenden Lösung zugeführt zu werden. — Der griechische Gesandte in Bukarest wurde mit Zustimmung des Königs Humbert für Rom designirt. — Ex-Kaiserin Eugenie ist in Bordighera angekommen. — Marescotti wurde zum Berichterstatter des französisch-italienischen Handelsvertrags gewählt mit dem Auftrag, einen genehmigenden Bericht vorzulegen.

Der Verner Nationalrath nahm nach fünftägiger Debatte den Handelsvertrag mit Frankreich mit 104 gegen 20 Stimmen an. Sir Charles Dilke erklärte am 21. d. im britischen Unterhause auf die Frage Worins, die englische Regierung empfahl der türkischen Regierung, der ägyptischen Regierung den Abschluß einer Convention zu empfehlen, um die Rechte Italiens bezüglich des Gebietes in der Assab-Bai näher zu begrenzen. Er glaube, die Convention sei im Interesse Egyptens, damit Complicationen verhindert und von Italien die Anerkennung der Souveränität des Sultans und die Autorität des Scheichs über die Westküste des Rothen Meeres erhalten werde. Die Convention habe zu stipuliren, daß die Niederlassung Italiens in der Assab-Bai einen rein commerciellen Charakter tragen solle. Auch der Sklavenhandel und der Waffenhandel ist verboten. Egypten lehnte zwar

die Convention ab, indeß dürften die Verhandlungen noch fortgesetzt werden. — Während der von dem Parnelliten angeregten Debatte gebrauchte Madmond die Worte: „Wenn Fortier ein ehrlicher Politiker und ein ehrlicher Mann wäre!“ Der Sprecher verlangte die Zurücknahme der Worte. Madmond nahm zögernd die Worte zurück und behauerte die Geschäftsordnung, welche verbietet die Wahrheit zu sagen. Madmond wird mit 207 gegen 12 Stimmen für den Rest der Sitzung suspendirt. — Kennoz bemerkt angezogen die enorme Vermehrung der ausländischen Flotten, welche den englischen Handel gefährdet, daß die Verstärkung der englischen Flotte erwünscht wäre. Im Laufe der Debatte erklärt Trevelyan, der Vergleich der englischen Flotte mit der französischen sei befriedigend. Frankreich besitzt 11 active und 23 Reserve-Panzerschiffe. Extracredite für Schiffbau sind nicht erforderlich, wenn Frankreich keine weitere Flottenvermehrung vornimmt. Der Antrag wurde ohne Abstimmung verworfen. — Bourke kündigt an, daß er am nächsten Freitag einige Bemerkungen über Egypten machen werde, um von der Regierung Erklärungen über die Unterhandlungen zwischen England, Frankreich, der Türkei und den anderen Mächten in Betreff Egyptens zu erlangen. Er hofft, die Regierung werde auch über den jetzigen Stand der Unterhandlungen Aufklärungen geben können.

Die „Times“ meldet: In Kairo wird ein Aufstand der Beduinen gegen die jetzige Regierung befürchtet. Gestern wurden eiligst Truppen nach Zagazig und Damanleur abgeandt, um die Grenzen zu schützen.

Der „Golos“ meldet: Auf die Vorlage des Justizministers vom 19. d. befahl der Kaiser, alle Verhandlungen, welche mit den Wirthschaften der jüdischen Einwohner verknüpft sind, sowohl bei den Friedensgerichten als auch bei den allgemeinen Gerichtshöfen, als außerhalb der Reihe stehende dringliche zu behandeln.

Das „Journal de St. Peterbourg“ sagt, daß die auswärtigen Journale sich täuschen, wenn sie behaupten, der Vorkämpfer in Konstantinopel, Graf Novikoff, wäre nach Petersburg berufen, weil die Regierung seine Haltung in der Kriegsentzündungsfrage mißbillige. Niemand sei eine dreistere und bewußtere Befriedigung ausgesprochen worden. Die Regierung billige vollständig das Verhalten Novikoff's und des Obersten Thörner, wünsche aber eingehende mündliche Aufschlüsse über den wenig freundschaftlichen Charakter des Vorgehens, welches die Pforte seit einiger Zeit Rußland gegenüber beobachtet. Das Journal erklärt, die Ernennung Jonin's zum Staatssecretär involvire keineswegs dessen Ernennung auf den bisherigen Posten Giers'.

Die Regelung der türkisch-russischen Kriegsentzündungsfrage nimmt eine günstige Wendung, nachdem sich Rußland den Anträgen der Pforte bezüglich der Controlle nähert.

Die Wendung in Rußland.

Die letzten Nachrichten aus Rußland haben in ganz Europa denselben Eindruck hervorgerufen; überall schloß man aus der Erhebung des Geheimrath Giers zum Minister des Auswärtigen auf den Wunsch des Czaren, den Frieden zu erhalten. Gewiß ist diese Hoffnung eine durchaus berechtigte; aber die ohne weiteres angenommene Voraussetzung ist in dieser Auffassung nicht ganz richtig.

Alexander III. hat während der kurzen Zeit seiner Regierung nicht einen Augenblick daran gezweifelt, daß seinem erschöpften Land nur durch die Erhaltung des Friedens mit den Nachbarn die Möglichkeit einer inneren Kräftigung gegeben ist. Der Erlaß, den er kurz nach seiner Thronbesteigung veröffentlichte, und dem die Feder seines einflußreichen Erziehers und späteren Synod-Oberprocurators Pobedonoscew den russenthümeln Character gegeben, sprach den Wunsch nach Frieden

mit einer Klarheit und Entschiedenheit aus, die an seiner Aufrichtigkeit nicht zweifeln ließ.

Nicht als ob wir alles, was in Erläufen gesagt wird, für baare Münze nähmen — das wäre thörichte Vertrauensmißusei — Jedem, der die Lage des Czarenreiches nach dem 13. März vorigen Jahres überhäute, leuchtete die Nothwendigkeit innerer Umgestaltungen, und was damit zusammenhängt, der äußeren Ruhe, in dem Grade ein, daß man von dem Herrscher des Landes dieselben Erwägungen und dieselbe Ueberzeugung erwarten durfte.

An die Friedensliebe des Czaren haben wir immer geglaubt; selbst in dem Augenblicke, als er sich Ignatieff zum ausschließlichen Berather erkor; selbst in der Stunde, da Stoboleff den „serbischen Brüdern“ den famosen Sermon von der Vertilgung des deutschen Erbfeindes declamirte.

Wie war es nun aber möglich bei so entschiedener und steter Friedensliebe, dem Manne die Fügeln in die Hand zu legen, von dem ganz Europa erwartete, daß er die Kriegsfahel entzünden würde, um die Leidenschaftlichen, die im Herzen Rußlands einander bekämpften, nach außen abzulenken; wie war es möglich, die Fanfaronaden eines janatsischen Haudegens zu dulden, aus denen wir — mit Recht oder Unrecht — eine zukünftige Kriegserklärung herauslesen durften? Die Antwort ist nicht schwer: Alexander III., der Alleinherrscher aller Rußen, ist der mächtigste Monarch unferes Erdtheils, in seiner Ohnmacht ist er das Werkzeug der Parteien oder richtiger einzelner Streber, denen es gelingt, sich für den Augenblick den Widerstreit der Parteien zu Nuzen zu machen.

Man begreift, daß ein Mann, der täglich vom Tode durch Mordhand bedroht wird, nicht die geistige Klarheit besitzt, die von dem Herrscher eines großen Volkes gefordert werden kann; man begreift auch, daß er von einem Experiment zum andern überspringt, daß er heute Ignatieff, morgen Giers sein Vertrauen schenkt — nur eines bleibt trotzdem unverstänlich: daß es noch keinem seiner ehrlichen und uneigennütigen Berather (es sind ihrer allerdings sehr wenige!) gelungen ist, ihm die Wurzel des Uebels aufzudecken und eine durchgreifende Reform im Inneren zu veranlassen.

Eine Reform an Haupt und Gliedern! Nicht die Frage ob Krieg oder Frieden kann heute für Rußland maßgebend sein. Das Czarenreich besitzt gar nicht die Macht, sein Verhältnis zu den anderen europäischen Staaten selbst zu gestalten. Alles Säbelgerassel und Prahlens von jener Seite dient nur dazu, uns über die innere Fäulnis hinwegzutäuschen und vielleicht auch die eigenen Unterthanen zu betriegen, damit ihnen die bejammernswerthe Machtlosigkeit der Regierung verhoffen bleibe — ein Krieg aber wäre für Rußland . . . Selbstmord.

Wenn man glaubte, Ignatieff bedeute den Krieg, Giers den Frieden, so wird das Jrrige dieser Auffassung schon aus dem Umstande klar, daß diese Männer heute nebeneinander regieren. Denn aus dem Amt, das sie bekleiden, einen Schluß auf die Politik Rußlands zu ziehen, ist nicht erlaubt. Bestimmend ist nur das Maß des Einflusses, den jeder von ihnen auf die Person des Kaisers ausübt. Zur Bestätigung dieser Ansicht erinnern wir an die ersten Tage der Regierung Alexanders III. Boris-Melikoff hatte die Reformpläne Alexanders II. — man sagte damals den Nachlaß des Zar-Befreiers — ausgearbeitet und dem jungen Kaiser und seinem Ministern vorgelegt; die Zustimmung war fast einstimmig und man zweifelte nicht mehr an der Bestätigung von Seiten des Throns. Ein Wort des Günstlings Pobedonosceff genügte, um das Werk eines hochverdienten Staatsmannes umzuwälzen und den Mann zum Rücktritt zu veranlassen.

Personen entscheiden, nicht Gründe; augenblickliche Eingebungen, wir möchten fast sagen Stimmungen, nicht reife Erwägung und wiederholte Prüfung — das ist das Unglück, an dem Rußland krank und das auch die gegenwärtige Lage kennzeichnet.

Feuilleton.

Der Armir.

Nach den Erlebnissen eines „Weltläufers“ von Karl May. (3. Fortsetzung.)

Ich mußte ihm von der Heimat erzählen, von meinen Reisen, von allem möglichem, und als wir wieder aufbrachen, klopfte er mir auf die Schulter und meinte: „So wohl wie jetzt ist mich's selten gewesen, bei Allah, hole mir der Zufuk! Ich sage Sie, daß ich Ihnen nicht fogleich nicht wieder von mich lasse. Deutsch bleibt Deutsch, dem Propheten und dem Koran Jahr nicht mit jerechnet. Nehme es Ihnen nicht übel, aber ich sage Sie, es wäre sehr jut für Ihnen, im Tunis zu bleiben. Zwar so hoch wie mir, avanciert es nicht gleich einen jedem, aber ein Mann von die Jhrigen Fähigkeiten wird es nicht schwer finden, es zu einer juten Stellung jebraucht zu haben jeworden sein. Jehen Sie mich die Hand! Es kostet mich ein Wort, aus Sie etwas Besseres zu machen, als Ihnen da drüben im Deutschland jemals werden zu können vermögen.“

„War er bereits hier jewesen?“
„Er gehört zu den Uelad Sebira, zu denen wir wollen.“
„Nuzen Sie ihm herbei! Ist er ein braver Kerl?“
„Ich betrachte ihn mehr als Freund, denn als Untergebenen.“
„So erlaube ich Sie, ihm mich vorzustellen!“
Ich winkte Achmed herbei. Krüger-Bei betrachtete ihn mit angelegentlichem Gönnermiene und frug ihn, natürlich arabisch: „Dein Name ist Achmed?“
Der Gefragte machte eine stolze Handbewegung und antwortete: „Ich heiße Achmed es Sallah Jbn Mohammed er Acham Ben Schafai el Jarabi Abu Mawajid Khulani.“
Der freie Araber ist stolz auf seine Ahnen und unterläßt es zur geeigneten Zeit sicherlich nicht, sie wenigstens bis zum Großvater aufzuzählen. Je länger der Name, desto größer die Ehre; ein kurzer wird fast zur Schande gerechnet.
„Schön“ nickte der Bei der Mamelucken. „Dein Name ist gut und dein Herr hat dich gelobt; ich werde — — —“
„Mein Herr?“ fiel ihm Achmed mit blizenden Augen in die Rede. „Du selbst magst einen Gebieter haben; ich aber bin ein freier Sohn der Beni Maiba vom Jersak!“ Uelad Sebira. Ich habe keinen Herrn; aber ich liebe diesen Sibdi, weil er nicht nur klüger und tapferer, sondern auch gütiger ist als alle andern, die ich kenne. Was wünschest du von mir, Effendi?“
„Wie kommen wir zu den Uelad Sebira; hier rechts oder links?“
„Reite rechts. Sobald du das Thal überblicken kannst, wirst du ihre Zelte sehen.“
Er lehrte, während wir seiner Weisung folgten, zu den andern zurück. Krüger-Bei hatte die kleine Zurechtweisung ruhig hingenommen.
„Stolze Kerls, diese Beduinen,“ meinte er. „Kein anderer Fürst hat solche Unterthanen!“

„Unterthanen?“ frug ich lächelnd. „Gehorchen sie wirklich Mohammed es Sadat Pascha?“
Der Gefragte zog eine höchst diplomatische Miene.
„Natürlich betrachten sie ihm als ihrem Herrscher; dat versteht sich janz vom selber. Oder jieht es vielleicht einem andern, dessen Herrschaft sie ihnen jefallen zu lassen jeneigt zu sein pflügen werden?“
„Ich wüßte allerdings keinen.“
„Na, also! Mohammed es Sadat Bei regiert weder mit Ruthen noch mit Skorpionen, wie jener König Nehabraham oder Jeroabraham vom Jrsahel, wie der Koran erzählt. Oder steht das vielleicht in die Bibel? Er ist klug und läßt es denen Beduinen jar nicht abnen, daß sie seine Unterthanen zu sein sich zu rühmen haben müssen.“
„Aber wenn sie im Barbo, wo er alle Sonnabende Gericht zu halten pflügt, die Bastonnade oder gar den Strick erhalten, dann merken sie es. Nicht?“
„Wahrschein — das thut nichts! Die Bastonnade und der Galgen stehen auch im den Buche des Lebens jeschrieben, und niemand, dem sie bestimmt sind, kann ihnen entjehen. Wer nicht mag hören wollen, der wird und muß jühlen jollen; dat ist eine alte Wahrheit; verstanden?“
„Wie steht es denn da mit der Bastonnade, die auch ich vorhin bekommen jollte?“
„Die ist abjemaht und verjährt. Allah kerihn, Allah ist barmherzig, und auch mein Jemüth liebt die Gnade. Wir sind Freunde und werden einander also nicht die Jüße zu verjohlen brauchen notwendig haben. Aber — da unten stehen Zelte. Mich schein, wir sind nun bald am das Ziel zu kommen anjelangt.“
Auch der Engländer, welcher wortlos neben uns geritten war, hatte bereits die weißen Zelte bemerkt, welche zerstreut auf der Ebene lagen.
„Sind dies die Uelad Sebira, Sir?“ frug er mich.
„Wenigstens eine Abtheilung von ihnen. Sie gehören zu dem großen Stamm der Maiba, welcher unter Umständen weit über zehntausend Krieger zu stellen vermag.“

*) Unterabtheilung.

Die Gerüchte über den Rücktritt Ignatieff's mögen sich bestätigen oder nicht — sie sind nicht ohne innere Berechtigung; denn die Regierung des jetzigen Ministers des Auswärtigen schließt die Mitarbeiterschaft Ignatieff's aus. Es kann einer oder der andere den Kaiser beherrschen. Befreit er sich nicht ganz von dem Hin- und Herbewandeln zwischen diesen beiden, so wird er heute verworfen, was er gestern befestigt, und morgen wieder aufnehmen, was er heute verworfen.

Nicht von der auswärtigen Politik hängt gegenwärtig das Heil Auslands ab; oder vielmehr die Nothwendigkeit des Friedens kann gar nicht in Frage kommen. Es ist die erste Bedingung für die Ausführung der inneren Reformen, welche letztere, das wollen wir zugeben, in ihren Consequenzen eine ungeheure Rückwirkung auf die Nachbarstaaten üben können.

Fehlt es denn allen Berathern des Kaisers an Muth, um ihm die einfache Wahrheit zu lehren, daß das absolute Regiment im neunzehnten Jahrhundert ein Anachronismus ist? Sieht er es nicht selbst ein, daß eine Concession an das Volk, ja schon der aufrichtige Wille, von seiner unbeschränkten Macht ein Theilchen an die Millionen seiner Unterthanen abzutreten, genügt, um dem fanatischen Gegner die Mordwaffe aus den Händen zu winden? Hat doch der Führer der Terroristen, Fürst Krapotkin in London, mit Emphase versprochen, daß die Partei der Nihilisten die Waffen zu strecken bereit sei, wenn der Kaiser nur die kleinste Concession machen wollte.

Noch wissen wir nicht, wie der Kampf der beiden Rivalen enden wird. Wir hoffen auf eine Niederlage Ignatieff's. Welche Männer aber dann das Ohr des Kaisers haben werden, und ob sie endlich genug sein werden, den Schwerpunkt der gegenwärtigen Politik dorthin zu verlegen, wo er in Wahrheit zu suchen ist, nach dem Innern, muß die Zeit lehren. Auch die nächste Zukunft Auslands uns ebenso ein Räthsel, wie die gegenwärtige Lage, in welcher „Lamm und Löwe neben einander lagern.“

Inland.

Wien, 24. April. Das „Fremdenblatt“ erfährt von kompetenter Seite, daß die Petersburger Meldung der „St. James Gazette“ betreffs des Abschlusses eines Uebereinkommens zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Rußland über die wechselseitige Auslieferung politischer Verbrecher vollkommen unbegründet sei. Oesterreich-Ungarn schloß in den letzten Jahren mit Rußland keinerlei Auslieferungsvertrag ab.

Wien, 24. April. Präsident Cardinal Haynald eröffnet die Plenarsitzung der ungarischen Delegation um 11 Uhr Vormittags. — Schriftführer: Georg v. Majlath jun., Alexander Hege d. s. Anwesend seitens der gemeinsamen Regierung: der gemeinsame Finanzminister Josef v. Szlavov, der Präsident des gemeinsamen Finanzrechnungshofes v. Toth, Contre-Admiral Baron Böckh, der Sections-Chef v. Kallan, die Hofräthe Meryen und Szentgyörgyi, Freigatten-Capitän Gaal, Major Papay; seitens der ungarischen Regierung: der Ministerpräsident Koloman Tiska und Baron Orczy.

Präsident: Gestern wurde die Resolution des Vierer-Ausschusses betreffend die Geschäftsordnung hat die endgiltige Botirung am nächsten Tag zu erfolgen. — Das Protokoll der gestrigen Sitzung wird verlesen und authenticiert, womit zugleich die endgiltige Botirung des gestern gefaßten Beschlusses erfolgt ist.

Präsident: Der Beschluß der g. Delegation wird nunmehr in einem Nuntium der Delegation des österreichischen Reichsrathes mitgetheilt werden. Nachdem zwischen den beiderseitigen Beschlüssen eine Differenz obwaltet, werden die Nuntien-Commissionen beider Delegationen behufs Ausgleichung der Differenz zusammentreten. Behufs Entgegennahme des Nuntiums der österreichischen Delegation über den von derselben in ihrer um 1 Uhr stattfindenden Sitzung zu fassenden Beschluß wird die nächste Sitzung der ungarischen Delegation auf 2 Uhr Nachmittags anberaumt und hierauf nach Verlesung und Authenticiierung des Protokolls die Sitzung geschlossen.

Wien, 24. April. Die Differentialzölle wurden zwischen den beiderseitigen Regierungen für Triest und Fiume folgendermaßen festgesetzt: Für Thee ein Nachlaß von 10, für Gewürze 5, Zudigo 3, Caffee und Cacao 3 fl., Palmöl 50 kr., rohen Reis 25 kr. Für Petroleum ist kein Differentialzoll vereinbart.

Ausland.

Paris, 23. April. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Decret über die Organisation in Tunis. — Die „Agence Havas“ meldet: In Konstantinopel ist das ziemlich beglaubigte Gerücht verbreitet, daß die Flotte die Abfahrt habe, nach Egypten eine Commission zu entsenden, zu welcher Osman Pascha, Saeid Pascha und Ali Kiani gehören sollen.

Rom, 23. April. In der Kammer verlangte Massari die Vorlage der diplomatischen Documente bezüglich der Affab-Bai. Mancini erwidert, die Regierung hält den Moment für gekommen dem Parlamente anstandslos die Documente vorlegen zu können, nachdem sie die Bemerkung der Regierungen über die Veröffentlichung dem Gebrauche gemäß eingeholt habe. Auf Aufforderung und Erklärung Dille's im englischen Unterhause, daß die Niederlassung an der Affab-Bai als eine aus-

schließlich commercielle zu erläutern sei, erklärt Mancini, daß die beiden Regierungen darin übereinstimmen, rüchlich jener Niederlassung den militärischen Zweck auszuschließen, indem Italien gewonnen ist, die erwählte Erwerbung nur zur Entwicklung von Handelsbeziehungen und wissenschaftlichen Forschungen zu benützen. Die Regierung werde bald die Documente und den Gegegentwurf betrefis der Kosten vorlegen.

Madrid, 23. April. Die Deputirtenkammer nahm mit 237 gegen 59 Stimmen den französischen Handelsvertrag an. — Nachrichten aus Tripolis signalisiren das Eintreffen neuer türkischer Truppen. London, 23. April. Der gestrige Cabinetsrath beschäftigte sich mit der Prüfung des Antrages des früheren Marine-Ministers Smith betrefis der Erweiterung der Bestimmungen der irischen Land-Acte über den Ankauf von Nachgütern und beschloß, nach einer Meldung des „Observer“, die Unterstüzung der Opposition bei der Ausführung praktischer Gesetze in dieser Richtung anzunehmen.

Petersburg, 23. April. Das „Journal de St. Peterbourg“ sagt: Barrere's Project bezeichne einen weiteren Schritt auf dem Wege der Verständigung der Mächte; es erübrige noch, das Project vom Gesichtspunkte der Interessen der Donauufer-Staaten zu prüfen, welche nicht leiden dürfen unter dem einmüthigen Handeln der europäischen Mächte, welches zu ihrem Schutze angerufen wurde. Die Regierungen würden nach Prüfung des Projectes den Delegirten bei der demnächst zusammentretenden europäischen Commission ihre Instruktionen erteilen.

Aus der gr.-or. romänischen Archidiocesan-Synode.

Hermannstadt, 25. April.

Rüchlich der in unserem jüngsten Berichte an dieser Stelle gebrachten Mittheilung über die Frage des Vicariats werden wir ersucht ergänzungsweise zu constatiren, daß der Archimandrit und erzbischöfliche Vicar Nicolaus Popca nicht zum Meritum der an die Tagesordnung gelangten Frage, sondern bloß um die nöthigen, dieselbe beleuchtenden Informationen zu geben, das Wort ergriffen und auch nicht wegen der auch im vorigen Kirchencongresse discutirten und durch die Journale leidenschaftlich ventilirten Weibbischöf's würde plaidirt habe, sondern lediglich darum, weil er aus eben jenen Kundgebungen die bedauerliche Wahrnehmung machte, daß angefihts der fraglichen Personal-Vicars- und der Archidiocesan-Vicariats-Stelle ein Mißverständniß obwaltet.

Es könne auch von Ersterer nicht die Rede sein, weil die siebenbürgische Erzdiocese ein unabhängiges, in sich selbst, nicht von der Person des jeweiligen Erzbischöf's abhängiges Vicariat, nämlich einen quasi Statthalter schon seit der auf constitutioneller Basis im Jahre 1870 erfolgten neuen Constatuirung des Archidiocesan-Consistoriums bereits habe, mit welcher definitiven, von Niemanden's Willfür abhängigen Stelle Redner so glücklich war durch das Vertrauen der damaligen ersten Synode und überhaupt durch jenes des vorerwähnten Erzbischöf-Metropolitan Andreas Freiherrn von Schaguna, von dem er auch hierüber ein förmliches Decret besitze, beehrt zu werden und die er noch immer inne hat.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. April.

— (Postalisches.) Zu besorgen ist in Mikeşaga (Klein-Koller Comitatz) gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baarcaution von 100 fl. die mit 140 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Kanzlei- und 400 fl. Beförderungspauschale dotirte Postmeisterstelle. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

— (Serenade.) Die Musik des 31. Inf.-Regts. brachte gestern Abend Sr. Excellenz dem Herrn Militär-Commandanten General der Cavallerie Baron Appel eine Serenade.

— (Circus Kremser.) Mit besonderem Eifer entledigten sich in der gestrigen Vorstellung sämtliche Darsteller ihrer Aufgabe. Den Höhenantheil am Erfolge des Abends, somit auch am Applaus und vielfachen Hervorrufen hatte Herr Director August Kremser durch Vorführung und Dressur der Hengste Rembrandt, Nedged und Abdallah im Vereine mit den beiden Ponys, ferner mit „Emir“, der sich gefügiger als das jüngstmal zeigte. Mit rauschendem Beifall wurden weiters aufgenommen die Leistungen der Damen Antonia Kremser, Elise Bonnet und Josephine, sowie der Herren Jansen, Kühls, Wenhe, des jungen Bellini, desgleichen das musikalische Duodliet der Herren Gebrüder Bellini, Kühls und Hausenfelder und das von 4 Damen und 4 Herren gerichtete Civil-Manöver.

— (Verkaufen) hat sich ein Mätkler, der auf den Namen „Biff“ hört und die Ohren ungleich geklumpt hat. Der Wiederbringer erhält Funderlohn in der Meißergasse Nr. 4.

— Zum Director der Medialcher Ackerbauschule ist der „B. W.“ zufolge A. Foramitti berufen worden.

— Zum Polizeidirector von Bistritz wurde Senator Gustav Dahinten gewählt.

— Aus dem Broozer Gefängnisse ist der wegen Todtschlags inhaftirte 24jährige Danila Popescu durchgebrannt.

— (Amtlicher Saatenstandsbericht.) Unter-Alben ser Comitatz. Im Maros-Ujvárer, Esomborder und Balázsfalvaer Bezirk

beginnen die Herbstsaaten in Folge des Frostes gelb zu werden, die Frühjahrsstaaten entwickeln sich gut, doch fehlt die Feuchtigkeit; im Esomborder und Balázsfalvaer Bezirk hat der Frost einigermaßen in den Weingärten und viel an den Obstbäumen geschadet.

Bistritz-Kaßöb. Herbstsaaten gut, für die Frühjahrsfaat fehlt Regen; dem Obste hat der Frost sehr geschadet.

Kronstadt. Herbstsaaten gut, die Frühjahrsfaat hat vom Frost gelitten, dem Obste hat der Frost großen Schaden verursacht.

Esik. Fortdauernde Kälte hat die Entwicklung der Herbstsaaten und das Aufgehen des Frühjahrsanbaues verhindert, im Obste hat der Frost wenig geschadet.

Haromkef. In untern Szepser District haben die frühgebaute Herbstsaaten sehr stark gelitten, die Entwicklung der Saaten ist im Allgemeinen durch die große Kälte behindert. Frühjahrsstaaten sind gut aufgegangen, Obste hat vom Frost viel gelitten.

Hunyad. Solmofer District. Ein Fünftel der Herbstfaat ist verloren; im Gyogyalmafer und Demfus-Klopotivaraer Bezirk stehen die Herbstsaaten gut. Im Kaposnyafaraer District ist der Meß ausgefroren, Frühjahrsstaaten sind gut aufgegangen, Obste hat von der Kälte gelitten.

Kolozs. Der fortdauernden Kälte halber können sich Weizen und Roggen nicht entwickeln, Frühjahrsstaaten gehen ungleich auf; im Klausenburgaer Bezirk wird Hafer erst angebaut; im Meß, Futtergewächsen, Obste und Wein hat der Frost Schaden angerichtet.

Maros-Torda: Die kalten Winde haben stellenweise die Saaten im Wachsthum gehindert, dieselben sind schütter; im Allgemeinen ist der Stand der Saaten schön. Der Stand des Meßes ist mittelmäßig, die und da durch Frost geschädigt; die Frühjahrsstaaten sind nur zum Theil aufgegangen; Luzerner, Klee, der Weinstock und das Obste haben unter der Einwirkung des Frostes gelitten. In zwei Marosfer Bezirken sind die Schafe von der Gekelkrankheit befallen.

Groß-Küküllö: Herbstsaaten sind gut; im Groß-Siufer Bezirk sind die Einklässe der Trockenheit wahrnehmbar; der Hafer- und Weizen-Anbau ist im Bezirke bereits beendet, Wein und Obste wurden von Frost geschädigt.

Hermannstadt: Herbstsaaten stehen gut; Frühjahrsstaaten und Obste haben durch Frost gelitten.

Szilagy: Sowohl die Herbst- als die Frühjahrsstaaten sind sehr gut; im Zilaher Bezirk ist der Weizen-Anbau im Zuge; in diesem Bezirk ist der Weinstock durch Frost einigermaßen, die Obstbäume wesentlich geschädigt.

Szolnok-Doboka: Die Herbstsaaten in den meisten Theilen des Comitats sind durch Trockenheit geschädigt, die Frühjahrsstaaten gehen ungleich auf; Weizen ist noch wenig angebaut; der Luzerner, die Weinstöcke und Obstbäume haben durch den letzten Frost arg gelitten. Im Szamosujváraer Bezirk fallen die Schafe von der Gekelkrankheit, die Schweine an der Bräune.

Torda-Aranyos. Tordaer Bezirk: In Folge der anhaltenden Trockenheit mußte ein Theil der Herbstsaaten umgeackert werden; die Frühjahrsstaaten leiden unter Trockenheit und vergilben; stellenweise sind sowohl die Frühjahrs- als auch die Herbstsaaten gut; der letzte Frost hat den Obstbäumen sehr geschadet. Im Aljaraer Bezirk war am 11. d. Nachts starker Schneefall; in diesem Bezirk sind Waldbrände häufig.

Udvarehely. Die Herbstsaaten sind schön; der Frühjahrsanbau ist noch im Zuge. Obste hat durch Frost gelitten.

Fiume und Territorium. Der Saatenstand ist gut; der Frühjahrsanbau ist gut vorgetrieben; die Obstbäume versprechen reichen Ertrag.

— (Belletristisches.) Das XVI. Heft der im Budapester Verlage von Wilkens und Waibl erscheinenden illustrirten ungarischen Zeitschrift „Ország Világ“ ist mit gewohnt mannigfaltigem Inhalt erschienen; dasselbe bringt: „Sehr folett“, eine interessante und schöne Erzählung von Johanna Rogall; ein Gedicht von Moriz Csillag; die nette Skizze „Tobias Kuvit“ von Karl Ember; eine liebliche Novelle von Boz Dickens und eine nette französische Erzählung. Anzuehnd sind und eine ausgezeichnete Feder verrathen die Artikel von L. F.; „Bom Teufelspuck“, der „Nero des Nordens“, schätzenswerthe historische Skizze von J. W.; „Wie man promeniren soll“ von Ottmar Sjunpei; „Die Bewohner des Kaukasus“ von M. F. und „Grünländer Grabesgesang“ von Stefan Martus. Die kleineren Rubriken sind reichhaltig und spiegeln getreu die großen Weltereignisse und die neuesten Erregungenschaften der Wissenschaft, Literatur und Kunst wieder. Die Illustrationen sind schön und werthvoll. „Berurtheilt“, „Musik-lection“, „Balaton-Fürer“, „Bather Abteikirche“, „Kaiser Hadrians Villa bei Tivoli“ (zwei Abbildungen); „Tihany“, „An den Ufern Floridas“ würden jedem ausländischen Blatte zur Zier gereichen. Wir empfehlen das reich und werthvoll ausgestattete Blatt der wärmsten Unterstüzung des Publicums.

— (Eine Jagdkarte für den Kaiser.) Zu Wiener Gemeinderathskreisen wird ein Vorfal lebhaft besprochen. Es wurde nämlich für den Kaiser beim städtischen Marktcommissariate eine Jagdkarte gelöst gegen die übliche Gebühr von 3 fl. 50 kr. Die Jagdkarte, welche für den Monarchen ausgelost wurde, trägt die Nummer 186.

— Der von Gerichtswegen in Nagufa verhaftete Correspondent Evans wurde am 23. d. Abends vom Gerichte auf freien Fuß gestellt.

„Tapfere Kerls?“
„Ja, wie man hört.“
„Mäuber?“
„Um! Der Beduine ist an allen Orten und zu allen Zeiten mehr oder weniger das, was man einen Mäuber nennt.“
„Well! So wird es wohl ein Abenteuer geben?“
„Das müßten wir abwarten.“
„Will eins haben; verstanden, Sir? Mit Euch erlebt man andere Dinge als mit diesem Colonel der Leibwache, mit dem man nicht einmal reden kann. Ich gehe nicht wieder von Euch fort.“
„Ihr seid mir willkommen.“
„Welche Route habt Ihr vor, Sir?“
„Ich will über Keß nach der Ebene des berühmten Melad Apar und von da über die Berge von Melbilla und Margela nach den großen Quars von Feriana, um dann nach Goffa, Seddada, Toser und Meita am Schott el Dscherid zu gehen. Auf dem Schott mußte ich vor Jahren beinahe einmal mein Leben lassen, und ich möchte mir die Stelle gern noch einmal betrachten.“
„Zounds! Ein Abenteuer? Erzählt es!“
„Jetzt ist keine Zeit dazu. Seht, man hat uns bereits bemerkt und kommt uns entgegen.“
Zwischen den Zelten weideten zahlreiche Schafe, Pferde und Kammele; vor jeder der weißen Sommerwohnungen aber war eine Lanze in den Boden gestochen, an welcher das Leibpferd des Besitzers gebunden war. Bei unserm Erscheinen wurden die Lanzen herausgezogen und die Pferde bestiegen. Es bildete sich ein Trupp von gegen achtzig Kriegern, der uns entgegenesprengt kam. Die Männer stießen ein lautes, herausforderndes Geschrei aus, schwenkten die Lanzen und schossen ihre langen Flinten ab. Sir David Percv griff nach seiner Büchse und lockerte auch die Pistolen.
„Thunder-storm! Sie verhalten sich feindlich. Endlich einmal ein Kampf, ein Abenteuer!“
„Dreut Euch nicht zu früh! Sie sehen ja, daß wir nur sieben

Personen sind und also keine unfreundlichen Absichten haben können. Sie werden uns nach arabischer Sitte mit einer kriegerischen Fantasia empfangen; von Kampf aber ist keine Rede.“
„Dull extremely dull — dumum, außerordentlich dummi!“ brummte er.
„Ich wandle mich an Krüger-Bei: „Sind Sie sicher, in Ihrer Uniform hier gastlich aufgenommen zu werden?“ (Fortsetzung folgt.)

Zur Duellwuth.

Von Emil Jonas.

Es gab eine Zeit, sowohl in Deutschland als im Auslande, wo die geringste Gelegenheit hinreichte, um ein Duell hervorzurufen, und es schien fast, als ob die Ehre des Mannes ihren Sitz in seinen Füßen hätte, oder ob sein Selbstgefühl in den Stiefeln auslief; denn das Treten auf die Hebe oder das verpätete Kommen zu einer zum Tanze engagirten Dame gab Veranlassung zu den meisten Duellen.

Die sich dem Gesetze unterwerfenden Schweden fügten sich im Allgemeinen einem am Schlusse des vorigen Jahrhunderts erlassenen Duellverbot besser, als man von ihrer „heftigen Trägheit“ und ihrem stark ausgeprägten Feingefühl in „Ehrensachen“ hätte erwarten können. Duelle waren bereits während des zweiten Decenniums des neunzehnten Jahrhunderts aus der Mode gekommen, und beim Kronobergs-Regiment hatte man seit langer Zeit nichts von einem Zweikampf gehört, als

Knechtent C. eines schönen Sommermorgens auf der Kronobergsheide — dem Exercierplatz des Regiments — nach beendetem Frühstück erklärte, daß es seine unerschütterliche Absicht sei, seinem Kameraden und bisherigen besten Freund, den Liebling aller Kameraden wie aller Damen, den bildschönen Lieutenant J., zu fordern.

Dieser lachte Anfangs recht herzlich über C's. Blutdurst und hielt dies für einen wenig glücklichen Scherz. Aber als er überzeugt wurde, daß der redliche, aber oft excentrische Kamerad es in der That ernstlich meinte, wurde er ein wenig niedergeschlagen, nicht etwa weil er Angst hatte, durchaus nicht; hätten die Kameraden aus dem Officiercorps denjenigen zu bezeichnen gehabt, der die größte Ruhe und den größten Mannes-

muth in der Stunde der Gefahr besitze, so würden sich Aller Blicke unwillkürlich auf den Lieutenant J. gerichtet haben. Uebrigens war er noch immer vollkommen davon überzeugt, wie überhaupt fest entschlossen, daß dieses Duell niemals zu Stande kommen würde; aber er wußte auch, daß, wenn Lieutenant C. sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, es sehr schwer war, ihn davon abzubringen. Er bereitete sich daher auf die kommenden Unannehmlichkeiten vor.

„Aber im Ernst gesprochen, lieber C., warum willst Du mir durchaus das Leben nehmen?“

„Habe ich es Dir denn noch nicht gesagt? Ich hatte Fräulein v. N. zur Anglaise gefiern auf dem Ball in A. engagirt, und sie versagte mir denselben, flog aber gleich darauf mit Dir davon, der Du sie später, als ich, zum Tanze aufgefordert hattest.“

„Dafür kann ich doch nicht, lieber C., ich hatte keine Ahnung davon, daß Du, der während des ganzen Abends sich nicht an Tanzen betheiligst hatte, das Fräulein zuvor, aufgefordert hattest.“

„Herr Lieutenant! Wissen Sie, was man unter dem Worte Ehre versteht?“

„Ich hoffe das. Unter Anderem verstehe ich darunter, seine Schulden zu bezahlen, und ich weiß, daß Keiner von uns Beiden das kann, weder Sie noch ich, Herr Lieutenant, wenn Einer von uns im Kampfe fällt.“

An demselben Tage gegen 7 Uhr Nachmittags sah man sechs Officiere mit ernsten Gesichtern und in gravitätischem Marische sich gegen den Theil des die Heide umgebenden Waldes begeben, der ungefähr in der Richtung liegt, wo jetzt die Eisenbahnstation Mobeza gelegen ist.

Es waren die beiden Lieutenants C. und J., sowie vier Secundanthen. Das Duell war also beschloffen. Wertwürdig genug hatte C., als er sich an zwei seiner Kameraden mit dem Ersuchen wandte, seine Zeugen bei der feierlichen Benugthnung sein zu wollen, keinen Widerstand gefunden, den er von ihren „engherzigen Vorurtheilen“ befürchtet hatte. Sie hatten wohl recht ernste

(Eine sonderbare gastronomische Wette.) Der Gastwirth Gazda in Prag hat dort mit dem Fleischhauer Nedasil die Wette abgeschlossen, daß Ersterer durch den ganzen Monat hindurch auf Kosten des Letzteren täglich zwei Tauben essen muß, wofür ihm ein baarer Fünzigger zuwinkt.

— (Was Alles gestohlen wird.) In den letzten Tagen wurde aus einem Corridor des Wiener Univerſitätsgebäudes die Schulglocke gestohlen.

— (Humor aus den zwanziger Jahren.) Zum Beweise, wie derb der Humor vor einigen Menschengaltern war, sendet man dem „Boten“ aus dem Kieſengebirge die Nummer des „Boten“ vom 4. Januar 1827 mit der Bitte, das darin enthaltene Schreiben zum Abdruck zu bringen. Dasselbe lautet:

Schreiben eines Viehhändlers an den Knochenhauer Amtmeister Y.

Capitales Vieh, Freund, habe ich Ihnen ausfortirt! Diefen Meister, bekommen Sie, da müssen sich die Engel im Himmel über freuen. Keris wie die Elephanten, und gesund wie meine ganze Familie, die herzlich grüßen läßt. Auf Jacobi erhalten Sie das Vieh in zwei Briefen, haben Sie ja selbst den Termin so bestimmt. Unter 14 Voudör kann ich mich aber von dem Vieh nicht trennen. Diefen genug in der Welt, aber was für Diefen? Windhunde, Canaillen-Waare. Die oſtrießische Kuh, eine Kuh, ganz acurat so wie Ihre liebe Frau, sie im Mai-Markt bestellt hat, erhalten Sie mit angeſchloffen; den Preis weiß Ihre Frau, sonst weiß ihn mein Knecht. Kürzlich sind auch Kälber fertig geworden; können auch schreiben. Die Kälber sind ganz honnet und billig; werden noch besser gerathen, weil der Brantwein so wohlfeil ist. Das ist immer so, wenn es viel Brantwein gibt, gibt es auch viele Kälber.

Meine fetten Hammel sind dieses Jahr sehr mager, weil die Hitze zu warm und die Trockenheit zu dürr war. In der Wurstzeit können Sie wieder eine Partie von meinen Gebärmern bekommen. Mit Schweinen gebe ich mich übrigens nicht viel mehr ab. Schreiben Sie mir nur, ob die Diefen noch früher kommen sollen, als Jacobi kommt, sonst bleiben sie so lange ruhig auf mein ehrliches Gewissen in Futterung. Der kleine Firtum mit der Partie Diefenhörnern auf Ihrer letzten Rechnung, ist nicht meine Schuld. Meine Frau, die die Bücher führt, hatte, ohne mich zu fragen, mir diese Höner aufgesetzt. Den Spaß hat sie mir schon mehr gemacht. Vermelden Sie viele Grüße an Ihre liebe Frau und Kinder, sie wiegen ca. 2500 Pfd. und stehen bei dem Brantweinbrenner Köpfe, wo die Bestien keine Noth leiden.

Ihr Freund X.

(Vondjustiz in der Thierwelt.) Der Generalarzt Dr. Drenstein aus Athen erzählt folgende merkwürdige Affaire: „Im nordöstlichen Winkel des Malienischen Meerbusens liegt Stalida, der Hafenplatz Lamia's. Als ich zum ersten Male in den freundlichen, mir als Garnison angewiesenen Ort einzog, frappte mich die Menge von Storchneſtern, welche mit ihren klappernden Bewohnern von den Dächern der Häuser und Kirchen, aus Cedern und Platanen auf mich herüberblickten. Eines Tages sah ich nun, vor einem Café sitzend, Schwärme von fortwährend und sehr laut klappernden Störchen in allen Richtungen den Luftkreis durchsuchen. Von Zeit zu Zeit trafen sie insgesammt auf einem Punct zusammen, von wo sie sich nach einer Pause von ungefähr fünf Minuten wieder von einander trennten, um ihre früheren Flugbahnen aufs Neue zu durchschneiden. Begreiflicherweise erregte dieses auffällige Gebahren meine Neugierde. Ich theilte meine Verwunderung meinem Tischnachbar mit und erfuhr dann zu meinem Erstaunen, daß es sich um nichts Geringeres, als um einen störschischen Ueberbruchfall handle. „Geben Sie nur Acht“ sagte man mir, „die Sache wird ohne Zweifel mit dem Tode des schuldigen Storchweibchens enden, das da oben einsam und verlassen im Neste sitzt“. Da ich die monogamische Ehe der Störche, Schwalben u. s. w. kenne, dagegen den oft gehörten Erzählungen von der strengen Wahrung der Treue unter den erſteren niemals Glauben geschenkt hatte, so verfolgte ich jetzt das Schauspiel mit gespanntem Interesse. Mein Tischnachbar hatte ganz richtig geweissagt. Nach einer neuen, etwas länger dauernden und von einem ganz auffallend verstärkten Geklapper begleiteten Vereinigung der Störche vor dem obigen Neste fiel die gewaltige, zerzauste und blutende Störchin vor meinen Augen auf die Straße herab und verschied alsbald unter heftigen convulsivischen Zustungen. Das war der tragische Schlußact des merkwürdigen ornithologischen Dramas; die Schwärme lösten sich nun wieder in einzelne Paare auf und alsbald herrschte vollkommene Ruhe unter dem sonnigen blauen Himmelsgewölbe. Nach der Meinung aller Zuschauer war es klar, daß die der Execution vorausgegangenen Vereinigungen der einzelnen Storchschwärme als ebenso viele Sitzungen eines Gerichtshofes anzusehen waren, in denen die Schuldfrage bezüglich der in Anklagezustand versetzten Störchin entschieden wurde. Während meines fünfjährigen Aufenthalts in Lamia habe ich dreimal Gelegenheit gehabt,

Einwendungen erhoben, aber doch sehr schnell, wie die von J erwählten Secundanten, ihre Einwilligung gegeben.

Als die kleine Gesellschaft nach einem offenen Play im Walde gekommen war, ging es gerade so zu, wie in einem ordentlichen Frauen-Kennan. Die Pistolen wurden geladen, der Abstand gemessen; die Duellanten betrachteten einander mit wüthenden Blicken; in J's Gesicht schien ein wehmüthsvoller Ausdruck sich zu zeigen, und schließlich standen die beiden Männer sich gegenüber, die vierundzwanzig Stunden früher Alles für einander gewagt haben würden, bereit, einander das Leben zu nehmen.

J sollte den ersten Schuß haben, denn keiner der Secundanten wollte darauf eingehen, daß C. von Anfang an der Beleidigte sei, für den er sich selbst hielt.

Der Schuß knallte — C. vermeinte das Saufen der Kugel an seinem Ohr zu vernehmen, aber — er war unverletzt.

Zum ersten Mal während der ganzen Zeit schien jetzt C. ein wenig zu zittern, als nunmehr die Reihe zu schießen an ihn kam; sein Gesicht wurde leichenblau und das Auge starrte halb abwendend auf seinen früheren Freund. Er ermannete sich jedoch, streckte den Arm aus — der Schuß kachte — und mit einem jammervollen Aufschrei fiel J zu Boden, während das Blut in klaren großen Tropfen aus einer Wunde an seinem Halse hervorquoll.

Da erst schien C. wieder zur Besinnung zu erwachen. Er stieß einen Schrei des Entsetzens aus: „D, mein Gott, was habe ich gethan! Ich wollte ihn nicht tödten; ich verließ mich auf meine Sicherheit als Schütze und wollte ihm nur einen gelinden Denzettel beibringen!“ Er eilte zu dem sterbenden Freunde hin; allein er wurde von einem Secundanten, dem jungen Kleutnant K., auf das entschiedenste und kräftig zurückgestoßen, indem er sagte:

„Was hast Du hier zu thun? Du hast Deinen Freund, der Dir nicht die geringste Veranlassung zum Zorn gegeben hat, auf grausame Weise gemordet. Darum fort von dem Unglücklichen!“

Und er ging...

(Schluß folgt.)

Augenzeuge dieser Storch-Justizpflege zu sein, die jedesmal mit dem oben beschriebenen Acte der Vondjustiz endete.

(Die Freiheit um ein Stückchen Brod.) Aus New-York wird geschrieben: In der Menagerie des Central-Parkes befinden sich zwei riesige Eisbären. Am 15. März passirte es, daß einer der Angestellten aus Versehen den Käfig öffnete, indem er meinte, der Bär sei abgesperrt und er könne dessen Wohnung ungehindert aufräumen. Der Bär nahm sich sofort die Freiheit, den Käfig zu verlassen und schritt auf den Hinterbeinen kampfbereit fort. Auf Befehl der Polizei marschirte eine Compagnie Soldaten, auch Alarnglocken wurden geläutet, um etwaige Spaziergänger zum Verlassen des Parks zu bringen. Zwei Wärter des Bären fanden den Flüchtling nächst der Brücke und mit einem Sprunge wandte sich das Thier gegen sie. Sie suchten zu entkommen, allein der Eine strauchelte und fiel zu Boden. Der Bär warf sich auf den Liegenden, allein dessen Colleague verlegte dem Thiere mit dem Kolben seines Gewehres einen Schlag auf den Kopf, der es momentan betäubte. Einstweilen hatte sich der Gefallene erhoben und begann aus seiner Tasche kleine Brodtstücke zu werfen. Nach rückwärts schreitend setzte er das Mandöver ununterbrochen fort und der Bär folgte langsam wie ein Schoßhündchen seinen Spuren. Vor dem Käfig angelangt, packte der Wärter einen halben Brodlaib, warf ihn mitten hinein und der gefräßige Flüchtling beeilte sich in sein Heim zurückzukehren. Während er das Brod verpeiste, fiel das Gitter thurnd hinter ihm zu.

(Amerikanische Millionäre.) Der „New-York Star“ schreibt: Vor dem Unionskriege gab es in den Vereinigten Staaten sehr wenig Männer, die fünf Millionen Dollars werth waren. Stenart erwarb den größten Theil seines Vermögens während des Krieges und nachher. Die Meisten, welche 10 Millionen Dollars und mehr besitzen, wurden vor 25 Jahren als arm und ehrlich betrachtet. Heute besitzt William H. Vanderbilt 65 Millionen Dollars in Bonds der Vereinigten Staaten und 50 Millionen in Actien der New-York-Centralbahn und der Hudson-River-Bahn; ferner 50 Millionen in anderen Eisenbahnpapieren und viele Realitäten und Grundbesitz. Man schätzt ihn auf nahezu 300 Millionen Dollars. Von den anderen amerikanischen Millionären schreibt man Millionen zu: Jay Gould 100, Mack 50, Crocker 50, John Rockefeller (einem der Petroleumprinzen) 40, E. P. Huntington 20, D. D. Mills 20, Senator Fair 30, Stanford 40, Russell Sage 15, J. A. Keene 15, S. J. Tilden 15, C. D. Morgan 10; ferner Samuel Sloan, Commodore Garison, Cyrus W. Field, jedem 10 Millionen Dollars und 5 Millionen Dollars je Hugh Bennett Sidney Dillon, J. de Navarro, John Garrett und W. W. Astor.

(Nach und nach.) „Ihr habt Euch auf der gefrigen Kirchweih den Magen verdorben. Was habt Ihr denn gegessen?“ — „A Salzbreien liegt mir im Magen, Herr Doctor!“ — „Ach was, es wird noch was Anderes sein, was Euch krank gemacht hat!“ — „Wär schon mögli, daß des Stickerl Häring, so groß als wie a' Ruß, was mir der Petermichel geben hat, mich so zug'richt' hat.“ — „Das ist es noch immer nicht.“ — „Ja, zwei Köffel Sauerkraut hab' ich gegessen; das sich's Gott erbarm“, wie ich mich nur zu dem Sauerkraut verhalten hab' lassen!“ — „Unfinn! Bestimt Euch nur, was Ihr noch gegessen habt!“ — „Jetzt fällt mir noch was ein — drei ungeschuldige Blutwürstl.“

(Der einfachsige Ausweg.) Mann: „Weiß der Kufak, wegen unjeres Hausmädchens, der hübschen Karoline, hab' ich nun schon sechs Kutscher fortschicken müssen!“ — Frau: „Aber warum schickst Du denn die Karoline nicht fort?“

(Starke Zumuthung.) Bei der Löschung eines in der Nacht ausgebrochenen Brandes kommt ein Feuerwehrmann bedeutend zu spät. Der Commandant stellt ihn deshalb zur Rede. Feuerwehrmann: „Ich konnte nicht eher kommen, da ich weit von der Brandstätte entfernt wohne.“ Commandant: „Dann müssen Sie nächstens näher ziehen!“

(Dilemma.) Vater: „Karl, Du hast Dich ja schon wieder mit Max geprügelt; erſt fängt Max mit Dir die Prügelei an, und da ich's ihm kaum verboten habe, fängst Du wieder mit ihm an.“ — „Karl: „Ja, aber Papa, wer soll denn dann anfangen?“

(Beim Scheiden.) „Ja, Sie können nächsten Sonntag Abends wieder kommen, aber —“ und sie zögerte. — „Was ist es, meine Theure? Habe ich Sie verlegt?“ fragte er, als sie noch immer schwieg. — „Oh Sie hatten gewiß nicht die Absicht“, entgegnete sie, „aber ich bitte, tragen Sie das nächste Mal nicht solch einen Halsstragen, dessen Spigen so nach auswärts stehen; sie tragen so.“

(Auch ein Orden.) Sie: Es muß doch ein ungemein wohlthuetendes Gefühl sein, Excellenz, so viele Orden zu besitzen wie Sie; welches mag doch wohl der älteste aller Orden sein? Er: So viel mir bekannt ist, meine Gnädige, das Hauskreuz.

(Erklärlich.) Lehrlinge: „Seit ich bei dem neuen Meister bin, kann ich kein Bröckel Fleisch hinunterſchlucken!“ — Mutter: „Was fehlt Dir denn?“ — Lehrlinge: „s Fleisch.“

(Der Prox in der Oper.) Dame: „Ich finde die Musik sehr schön — Sie nicht auch?“ Herr: „Nein, ich rieche nichts.“

(Doppeltinnig.) Pfarrer: „Du, Jakob, was that der Kain mit seinem Bruder Abel?“ — Jakob: „Er hat ihn verrathen!“ — Pfarrer: „Das war nicht recht, sag's Du, Fritz!“ — Fritz: „Kain hat seinen Bruder Abel todtgeschlagen!“ — Pfarrer: „Das war brav!“

(Unbegründetes Mißtrauen.) Dame: „Ich bitte, was kostet diese Cassette?“ — Kaufmann: „Vierzig Mark, meine Gnädige.“ — Dame: „Das finde ich theuer.“ — Kaufmann: „Bitte, die Cassette ist echtes Ebenholz mit Malachit-Zimitation.“ — Dame: „Ja, ist aber die Zimitation auch echt?“

(Aus der Rolle gefallen.) Frau Geheimrathin Junzl: „Ah, das ist schön, Herr Junzl, bitte nehmen's Play an meiner Seiten (zu ihrer Tochter) fais place!“ — Tochter: bleibt unbeweglich. — Mutter (dringend): „fais place ma chère!“ — Tochter rührt sich nicht. — Mutter (heftig): „Jesse Maria! — so ruck doch umi! Fränzl, i sag's nit zum dritten Mal!“

— Das „Möbel-Album“ mit 900 vortrefflichen Illustrationen und feinem, den Werth und Kostenpunkt bei Möbeln mit eminenten Klarheit behandelnden Preis-Courant ist, trotzdem es die Concurrenz der unentgeltlich verabsorgten schlechten Preisblätter zu ertragen hat, ein so beliebtes Werk in Bibliothek und Hauswesen geworden, daß eine neue verstärkte Auflage wieder ausgeben werden mußte.

Der Herausgeber Herr Ignaz Frauke, Wien, II. Obere Donaustraße 91, hat auch diesmal die Verworselung des Werkes angestrebt und ist es ihm gelungen, den Versand des „Möbel-Albums“ portofrei gegen Postanweisung von fl. 1.50 zu ermöglichen. Wer in die Lage kommt, Möbel für Heirathsausstattungen, Villeneinrichtungen, Miethshausmöblirungen oder in einzelnen Stücken zu beschaffen, findet in diesem Werke den besten Führer durch ein fremdes Gebiet und wird aus demselben überraschende und vortheilhafte Erfahrungen schöpfen.

Original-Telegramme.

Wien, 25. April. (C. B.) Die Delegationen widmeten dem Nuntienwechsel mehrere Sitzungen; da die Begleichung der Differenz in den

Ziffern des bewilligten Heerescredits nicht erzielt werden konnte, findet morgen 11 Uhr die gemeinsame Abstimmung statt.

Die Abendblätter melden: Das Mai-Avoncement wird morgen publicirt; Kriegsminister Bylandt und der Gouverneur Bosniens, Dahlen, wurden zu Feldzeugmeistern, die Feldmarschallleutenants Baron Appel und Graf Szapary zu Generalen der Cavallerie ernannt.

Konstantinopel, 25. April. (C. B.) Die Pforte benimmt formell das egyptische Gerächt betreffend die demnächstige Abendung eines türkischen Specialcommissärs nach Egypten.

Budapest, 25. April. (Witterungs-Telegramm.) Im Nordosten ist zumeist bewölkt, trübes Wetter mit localem Gewitter, im Südosten mittleres, wärmeres Wetter zu erwarten.

Marktberichte.

Hermannstadt, 25. April. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 9.10, mittlerer fl. 8.70, mindester fl. 8.30, Halbsucht, bester fl. 7.90, mittlerer fl. 7.50, mindester fl. 7.10, Korn, bester fl. 5.30, mittlerer fl. 5.10, mindester fl. 4.90, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —.60, Safer, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.40, Kukuruz fl. 6.40, Erdäpfel fl. 16 — Schwazpohlmehl fl. 11. —, Erbsen, per Liter fl. 12, Linen fl. 16, Hülsen fr. 8, Hirse fl. 14, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3. —, Kernen, per Kilo fr. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 48, in der Militärkantine fr. 48.

Schäßburg, 24. April. Weizen per Hektoliter fl. 7. — bis 8. —, Halbsucht fl. 5. — bis 5.60, Korn fl. 5. — bis 5.50, Gerste fl. — bis —, Safer fl. 3.20 bis 3.50, Kukuruz fl. 5. — bis —, Bohnen fl. 4. — bis —, Erdäpfel fl. 2.60, Erbsen per Kilo 24 fr., Linen 24 fr., Hirse 12 fr., Mundmehl per 100 Kilo fl. 23. —, Semmelmehl fl. 21. —, Weißpohlmehl fl. 19. —, Schwazpohlmehl fl. 16. —, Unschlitzkerzen per Kilo 58 fr., Seife 31 fr., rohes Unschlitt 30 fr., Rindschmalz fl. —.90 Schweinefett 80 fr., Rindfleisch 44 fr.

Mediasch, 24. April. Weizen per Hektoliter fl. 7.50 bis 8. —, Halbsucht fl. 6. — bis 6.50, Korn fl. 5. — bis 5.50, Gerste fl. — bis —, Safer fl. 4. — bis 4.25, Kukuruz fl. 4.50 bis 5. —, Erbsen fl. — bis —, Hanfsamen fl. 6.80 bis 7. —, Hülsen fl. 6. — bis 6.50, Erdäpfel fl. 2.50 bis 3. —, Heu per 100 Kilo fl. 1.80 bis 1.60, Hans fl. 33. — bis 36. —, Speck fl. 60. — bis 65. —, Schweinefett fl. 70. — bis —, Kernen-Unschlitt fl. 35. — bis 46. —, Spiritus per Grab 10 1/4 fr., ein Kilo Rindfleisch 44 fr., Schweinefleisch 48 fr., Kalbfleisch 44 fr., Schöpfenfleisch — fr. 7 Stück Eier 10 fr.

Fremden-Liste.

Vom 25. April.

Hotel Neuvierer. D. Falsche, t. ung. Bezirksrichter, von Lugos; Otto Köstel, Julius Löwinger, Kaufleute, von Wien.
Hotel Habermann. Stefan Pfaff, Steueramtmann, Adolf Wehner, Rotar, Johann Protzdorfer, Oekonom, von Petersdorf; N. Manegus, Farrer, sammt Gattin, von Bojana.

Circus Kremsier auf dem Hermannsplatz.

Mittwoch, 26. April 1882, Abends 8 Uhr:
GROSSE VORSTELLUNG
in der höheren Reitkunst, Pferde-Dressur, Gymnastik und Pantomime mit neuem Programm.
Erstes Gastspiel der berühmten Wiener Damenkapelle
(auf der Durchreise) unter Leitung ihres Impresario Herrn Ahlmann.
(Parodie.)
Alles Nähere besagen die Placate und Ausstrotzettel.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 24. April 1882.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)
Weizen: Banater 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.25 bis — 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.55 bis 12.80, Tels 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.55 bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.75 bis 13. —, Bester Boden 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.15 bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.50 bis 12.75, Weizenburger 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.35 bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.55 bis 12.90, Backsack 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. —.
Korn: 70 — 72 Kilog. Gewicht von fl. 8.30 bis fl. 8.60.
Gerste: Futter 60 — 62 Kilog. Gewicht von fl. 7.20 bis fl. 7.45, Braner 62 bis 68 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.70 bis fl. 10.50.
Safer (ung.): 36 1/2 — 40 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.60 bis 10.80.
Mais (Banater): von fl. 7.25 bis 7.30, anderer: von fl. 7.20 bis 7.25.
Keps, Kobl: von fl. 12.50 bis 13.50, Banater von fl. — bis —.
Hirse (ung.): von fl. 5.90 bis 6.15.
Lieferungszeit (Wance):
Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.15 bis 12.20, bis September bis October 10.52 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 10.67 bis 10.70.
Korn: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7. — bis —.
Mais: bis Mai — Juni fl. 7.18 bis 7.20.
Keps (Kobl) August — September — Kilog. Gewicht von fl. 13.78 bis —.
Banater Julius — August — Kilog. Gewicht von fl. — bis —.
Spiritus (rob): per 100 Liter von fl. 30. 1/2 bis 31.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. April 1882.

Ung. Goldrente, 6% 119.75
Ung. Goldrente, 4% 89.25
„ Papierreente 87.50
„ Eisenbahn-Anlehen 134. —
„ Oſt. I. Emiffion St.-Oblig. 91. —
„ „ II. 110.75
„ 1876-er Staats-Oblig. 95.50
„ Grundentlastungs-Oblig. 99. —
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlof. 97.50
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 98. —
„ detto „ detto mit Verlof.-Oblig. 97.50
„ Siebenb. Grundentl.-Oblig. 98.25
„ Kronl.-Anlehen 97. —
„ Uug. Weizen-Oblig. 97. —
Ung. Prämien-Lose 117.25
Eheifregulirungs- u. Szeged. Lose 110.75
Defherr. Staatsſchuld in Papier 76.25
„ „ „ in Silber 77.25
Defherr. Goldrente 94. —
1860-er Staats-Anlehen 130. —
Defherr.-ung. Nat.-Bant.-Actien 825. —
Ung. Creditant-Actien 336.50
Defherr. Credit-Actien 341.40
„ Silber —
„ K. t. Ducaten 5.62
20 Francs-Goldstücke 9.53
100 Mark Deutsche Reichsmünze 58.70
London (für Deimonat. Wechsel) 120.20

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. April 1882.

Ung. Goldrente 119.90
4-percentage Goldrente 89.15
5-percentage Papierreente 87.50
„ Eisenbahn-Anlehen 133.75
„ Oſt. I. Emiffion St.-Oblig. 91.20
„ „ II. 110.50
„ „ III. 95.75
Ung. Grundentlastungs-Oblig. 99. —
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlof. 97.50
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 98. —
„ Tem.-Ban. Grund.-Oblig. mit Verlof. 97. —
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 98. —
„ Kronl.-Anlehen 99. —
„ Weizen-Oblig. 96.75
Ungarische Prämien-Lose 117. —
Eheifregulirungs- u. Szeged. Lose 110.50
Defherr. Staatsſchuld in Papier 76.55
„ „ „ in Silber 77.45
Defherr. Goldrente 94.20
1860-er Staats-Anlehen 131. —
Defherr.-ungarische Bantactien 828. —
Ungar. Creditant 341.25
Defherr. Creditactien 341.90
„ Silber —
„ K. t. Ducaten 5.62
20 Francs-Goldstücke 9.53
100 Mark Deutsche Reichsmünze 58.75
London 120.15

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 6. Mai (auch unter dem Schlagsworte) Vicitationen der Pab Samlons in Szento-Kiraly. (Maros-Bálar-belger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Carl & Albert Schmidt'sche Concursumasse bis 8. Mai.

Erledigungen.

In der Gemeinde Kirchberg die Notarstelle. Gesuche bis 10. Mai an das k. k. Richteramt.

Rundmachung.

Vom Döbörz Gerichtshof, daß Johann Kojma aus Kolborsalva wegen Verschwendung unter Curatel gestellt wurde.

Ein Clavier

zu verkaufen: Wiefengasse No. 4, 1. Stod.

Aus freier Hand zu verkaufen

11 Stück Sommer- und 11 Winterfensterstücke sammt Verglasung und Zugehör, dann 10 Zauloufen.

77 Sektoliter alter Wein,

vorzüglicher Qualität, ist in Koncza, zwischen Reussmarkt und Kufalva, zu verkaufen.

Kaffee,

feinste aromatische Sorten in Ballen zu 4 1/2 Rilo netto Gewicht nach allen Arten der österr.-ungar. Monarchie durch die Post portofrei und vergollt gegen Nachnahme.

Table with coffee prices: Echt arab. Mocca, Ceylon Perl, Cuba, Ceylon, Portorico, Java goldgelb, Java naturgrün, Java gelb, St. Domingo, Manilla, Rio. ohne Weigelschmad.

C. Porzia & Co., Triest.

Sofortiger Tod durch Necrolin!

Wanzen werden durch Necrolin radical vertilgt. Flöhe werden durch Necrolin gänzlich ausgerottet. Motten in Kleider, Pelze werden, wie deren Eier, radical vertilgt.

Necrolin ist nicht giftig, hat keinen unangenehmen Geruch, macht keine Flecken, selbst auf den feinsten Stoffen, und vertilgt alle Insecten.

Ein Flacon 50 kr. (Versandt von mindestens 2 Flaconen.) Haupt-Depot bei E. Soxhlet, Wien, I., Mitterbastei No. 8.

Annoncen-

Annahme für alle Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes.

Bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Annoncen-Expedition MORIZ STERN, Wien, I., Wollzeile 22.

Zeitungs-Verzeichnisse, Zeilenmesser franco.

Gummi-Fischblasen,

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Dugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Dugend fl. 2-3; Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpölpel, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel werden direct per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerbockgasse No. 4.

Anton Dreher's EXPORT-FLASCHEN-BIERE

einzig und allein zu haben und zu bestellen bei Dietrich & Gottschlig, Budapest,

oder Anton Dreher, Steinbruch.

Täglich zweimal frische Füllung der besten, eigens zur Füllung in Flaschen reservirten Export-Biere.

Wiederverkäufern bedeutende Vorzugspreise und Concessionen. Zur gefälligen Beachtung. Im Interesse der p. t. Consumenten der Dreher'schen Flaschenbiere machen wir aufmerksam, daß nur jene Flaschenbiere unverfälscht und echt sind, auf deren Flaschen-Biguetten der Name „Dietrich & Gottschlig“ deutlich ersichtlich ist.

Singerstrasse 15 zum gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon taumelnd ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten.

Deffentlicher Dank! Euer Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnweg gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg.

Johann Oellinger. Euer Wohlgeborn! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben.

Andreas Par. Euer Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandnem Wechselstieber ununterbrochen krank und ganz hilflos.

Raysko, 22. November 1879. Euer Wohlgeborn! Nachdem Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Gliber-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so laun ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und eruche um abermalige Zulassung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Blasius Spisstek. Euer Wohlgeborn! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereite, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen.

Casney, den 17. Mai 1874. Euer Wohlgeborn! Nachdem Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Gliber-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so laun ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und eruche um abermalige Zulassung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Blasius Spisstek. Euer Wohlgeborn! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereite, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen.

Blasius Spisstek. Euer Wohlgeborn! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereite, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen.

Blasius Spisstek. Euer Wohlgeborn! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereite, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen.

Amerikanische Gicht-Salbe. schnell und sicher wirkendes, unübertrefflich bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Weiden, als: Wunden, Markflecken, Gichtgelenken, Schias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfsch, Ohrenschmerzen etc. etc. 1 fl. 20 kr.

Anatherin-Mundwasser. t. t. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Confervierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flaconen à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 kr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verstopften Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 kr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt besorgt. Versendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einführung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

Advertisement for J. Gottstein & Sohn, Hermannstadt, featuring leather goods and shoe accessories. Includes text: „Sämmtliche gearbeitete Ledersorten“, „Billige und solide Bezugsquelle!“, „J. Gottstein & Sohn, Hermannstadt, kleiner Ring No. 5“.